

Kitzingen

Der weithin sichtbare Falterturm, in dem das Deutsche Fastnachtmuseum untergebracht ist, die Balthasar-Neumann-Kapelle Heilig Kreuz im Stadtteil Etwashausen und der Wein – das sind die Anziehungspunkte, die den Fremden heute in die Große Kreisstadt Kitzingen am Main locken. Im vergangenen Jahrhundert ernährten sich ihre größtenteils protestantischen Einwohner (1890 waren von 7507 Einwohnern 2558 katholisch, 398 Juden) von kleineren Industrien wie Roßhaarspinnerei, Schokoladen-, Faß- und Farben-Herstellung sowie vom Gemüse- und Weinanbau.

Zum Zeitpunkt der Erfindung der Fotografie zählte Kitzingen rund 5000 Seelen (1838: 5076 Einwohner; 1871: 5967; 1900: 8489; 1910: 9113). Ihnen bot sich vermutlich 1844, also bereits fünf Jahre, nachdem Monsieur Daguerre in Paris die bahnbrechende Technik des Fotografierens bekanntgemacht hatte, erstmals die Möglichkeit, ein naturgetreues Abbild von sich anfertigen zu lassen. Am 15. Dezember 1844 inserierte der damals noch als Wanderfotograf und Tanzlehrer tätige Leonhard Kuhn aus Fürth, der später ein Atelier in Würzburg eröffnete, in der Extra-Beilage zum »Kitzinger wöchentlichen Anzeiger- und Unterhaltungsblatt«:

Mit hoher Bewilligung beehre ich mich, ein hochverehrtes hiesiges Publikum in Kenntniß zu setzen, daß ich von heute an Daguerreotyp-Portraits nach

den neuesten Verbesserungen in hiesiger Stadt fertigen werde. Die Aufnahme des sich zu portraituren Wünschenden dauert 8 bis 12 Sekunden, und kann bei trübem Himmel eben so gut als bei Sonnenlicht vor sich gehen. Musterbilder können in Augenschein genommen werden. Ein Portrait kostet 3 fl. 30 kr., ganze Familien auf einer Platte 5 bis 7 fl.

Es dauerte noch ein gutes Jahrzehnt, bis das Geschäft in Kitzingen florierte, wie man den von da an vermehrt auftauchenden Zeitungsofferten entnehmen kann. So sind z.B. in den Jahren 1857 bis 1863 vier Fotografen auszumachen, die vorübergehend in die Weinstadt kamen. Im Mai 1857 sahen die beiden Frankfurter Wakendorff & Neubauer ihren »geneigten Besuchern entgegen«, wie wir im »Kitzinger Anzeiger- und Unterhaltungsblatt« vom 3. Mai lesen können:

Wir erlauben uns hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir auch in hiesiger Stadt die Kunst der Photographie auszuüben gedenken. Wir haben deshalb photographische Portraits im Lokale des Herrn Kaufmann Ph. Dros zur Ansicht ausgestellt und liegt dortselbst auch eine Liste zum Einzeichnen zu Aufträgen bereit...

Auch eine Frau versuchte ihr Glück in dem sicherlich aufreibenden Beruf der Wanderfotografin. Im August 1859 bot die aus Eibelstadt stammende Kärrners-Witwe Theresia Sauer *Glas-Photographien die Person 36 bis 48 kr., äußerst getroffen und schön* an. (Dieser Annonce verdankt



Abb. 86 Um ein Wackeln zu vermeiden, stützt sich das Kind mit Hilfe eines Buches auf einen Stuhl. Das aufwendig gearbeitete Rüschenkleid kopiert die von 1869–1875 aktuelle Turnüren-Mode der Damen. F.: Ran(c)k, Kitzingen, Visit, um 1875.

die Ausstellung ihren Titel; vgl. S. 9, Nr. 2). Für die Zeit ihres Aufenthalts in Kitzingen fand sie Unterkunft bei *Herrn Schiffer Stein außerhalb des Schwanenthores*. Nur sechs Wochen später, Ende September 1859, vermietete derselbe Mann seine Räumlichkeiten an einen anderen Fotografen: Friedrich Mauselino. Der Erlabrunner Gürtler-Gehilfe hatte im Januar 1856 Margaretha Mayer aus dem nur wenige Kilometer von Kitzingen entfernten Großlangheim geheiratet. Ein knappes halbes Jahr darauf erwarb er die Fotografen-Lizenz. In Kitzingen machte Mauselino mit folgender Annonce (28. 9. 1859) auf sich aufmerksam: *Da meine Arbeiten nach Amerikanischer Manier behandelt, sich durch Eleganz und Reinheit auszeichnen, und ich in Würzburg mich des stärksten Besuchs, sowohl vom hohen Adel als auch vom geehrten Publikum zu erfreuen hatte, so erlaube ich mir auch in hiesiger Stadt das verehrte Publikum hierauf aufmerksam zu machen. Preis 1 Person 48 kr., ganze Gruppen von 5–10 Personen 1 fl. 30 kr.* Der große Erfolg in diesem Metier scheint Mauselino jedoch verwehrt geblieben zu sein, denn 1863 verzichtete er auf die Lizenz und wandte sich später dem Restaurieren von Antiquitäten und Kunstgegenständen zu.

Wie sehr die Pioniere der Fotografie noch von den natürlichen Lichtverhältnissen abhängig waren, beweist die Ankündigung Carl Schenks vom 25. November 1863, mit der er darauf hinwies, daß seine *photographische Anstalt im Garten des Herrn Instrumentenmachers Schüßler während der Wintermonate täglich und bei jeder Witterung geöffnet sei* (vgl. S. 9, Nr. 7). Gleichzeitig aber

müßte er darauf aufmerksam machen, daß er nur zwischen 9 Uhr vormittags und 16 Uhr nachmittags arbeiten könne, also dann, wenn genügend Licht vorhanden ist. Außerdem bat er darum, Kinder unter sieben Jahren *gefälligst nur an ganz hellen Tagen in den Mittagsstunden* zum Porträtieren vorbeizubringen. Immerhin betrug auch dann die Belichtungszeit noch mehrere Sekunden, und so lange mußte das Kind dazu gebracht werden, unbeweglich in einer Pose zu verharren. – Schenks Annonce gibt ferner Auskunft über die Materialien, auf die die Porträts aufgebracht wurden. Er empfahl seine Arbeiten als Erinnerungsfoto für das Familienalbum, als *Visitenkarten* und als *Medaillon-Bilder in allen Größen auf Papier, Glas und Wachstuch*.

Ende der 60er Jahre war die Nachfrage auch unter der Landbevölkerung offenbar so gestiegen, daß gestandene Handwerker den Schritt wagten, ihren erlernten Beruf aufzugeben und sich ganz der Fotografie zu widmen. So ersuchte z. B. der ursprünglich in Kitzingen als Schreiner tätige Paul Bogner (geb. 1832 in Altdorf, 1859 Heirat mit einer Schreinerswitwe in Kitzingen) 1868 bei der Stadt um eine Fotografen-Konzession nach. Nebenbei führte er ein Trödlergeschäft und Kommissionsbüro, das er 1885 *von Amts wegen* niederlegte. Daß es gerade ein Schreiner war, der in das Fotografen-Metier einsteigen wollte, verwundert insofern nicht, als es für ihn ein leichtes gewesen sein dürfte, sich selbst eine Kamera zu bauen.

Ähnliches gilt für den aus Naila stammenden Heinrich Ran(c)k (1831–1887), der den Unterhalt



Abb. 87 Charles Frederick Worth schaffte 1867 die Krinoline ab und leitete zur Turnüre über, wobei der Kleiderrock durch ein halbkreisförmiges, langes Gestell aus Stahl- oder Fischbeinstäbchen hochgebauscht wurde. F.: H. Ran(c)k, Kitzingen, Visit, um 1875.



Abb. 88/89 Bereits in den 80er Jahren ließen begüterte Eltern Schulanfänger fotografieren, seit den 90er Jahren auch mit Schultüte. Allgemein in Mode kamen Erstkläßler-Fotos erst nach dem Ersten Weltkrieg. F.: Heinrich Ran(c)k, Kitzingen, Visit, 1903. – Kaspar Schellhorn, Gerolzhofen, Handtuch-Format, 1915.

für seine Frau Antoinette (geb. Lang; verwandt mit dem Dichter Jean Paul) und sechs Kinder in Oberfranken noch überwiegend als Glasermeister verdient hatte und es später in Kitzingen als

Fotograf zu einigem Ansehen brachte. 1869 gab er auf den Rückseiten seiner bereits in Kitzingen entstandenen Bilder noch den *Kunstgarten des Herrn Seeser* als Adresse an. Anscheinend lief das



Abb. 90/91 Mädchen im Kommunionkleid, angezogen wie eine kleine Braut. F.: H. Ran(c)k, Kitzingen, Visit, 2. H. 70er Jahre. – Der Erstkommunikant trägt Hut und Lederhandschuhe, alles Attribute des Erwachsenenstatus. F.: H. Ran(c)k, Kitzingen, Visit, nach 1882.

Geschäft so gut, daß er zum 1. Mai 1870 – so jedenfalls steht es in den Einwohnermeldelisten – seine Familie nachkommen ließ. Spätestens jetzt begann die eigentliche Ge-

schichte der historischen Fotografie in Kitzingen. Denn Ran(c)k ist offenbar der erste gewesen, der in der damals knapp 6000 Einwohner zählenden Stadt ein veritables Atelier (Bahnhofstr. 1) errich-

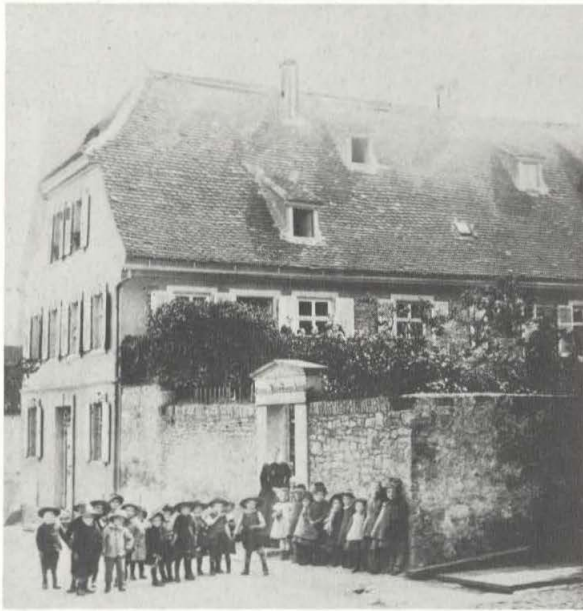


Abb. 92 *Im Jahr 1860 gründeten Mitglieder der evangelischen Gemeinde Kitzingen eine Kinderbewahranstalt. Sie war seit 1872 in diesem Haus untergebracht, das eine Wohltäterin unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Drei Diakonissen aus Neuendettelsau betreuten hier zur damaligen Zeit rund 120 Kinder. F.: Heinrich Ran(c)k, Kitzingen, Visit, nach 1882.*

tete und nicht nur als Wanderfotograf Station machte. Von ihm sind – sei es nun Forscherglück oder Spiegel seines unermüdlichen Schaffens – die meisten und in der Regel gelungensten Fotografien erhalten. Was Rang und Namen hatte, ließ sich bei Ran(c)k »verewigen«: so zählte z. B. Auguste von Deuster, Gattin des Reichsrats Oskar von Deuster, zu seinen ersten Kitzinger Kun-

dinnen (vgl. S. 123, Abb. 87), und auch im Familienalbum des Fürsten Castell-Castell finden sich zahlreiche Porträts, die Heinrich Ran(c)k und später sein Sohn Peter aufgenommen haben. Für die fürstliche Familie scheint Ran(c)k gelegentlich sogar den mehr als 20 km langen Weg nach Castell auf sich genommen zu haben, denn während die zahlreichen Requisiten, mit denen er sein Atelier ausgestattet hatte, auf den übrigen Fotografien immer wieder auftauchen, sieht man die Kinder des Fürsten als Babys im offenbar eigenen Kinderwagen sitzen.

Heinrich Ran(c)k wagte sich auch an Arbeiten heran wie die Reproduktion von Ölgemälden, von im Ausland hergestellten Fotografien oder von billigen, meist auf Jahrmärkten als Schnellfotografien entstandenen Ferrotypien. Gerne fertigte er die in den 80er Jahren in Mode gekommenen »Mosaikbilder« an; durch solche Collagen vereinigte er z. B. die auf sieben Einzelfotografien posierenden Mitglieder des Bürgervereins 1876 auf einem einzigen Großfoto, das jetzt den Umschlag dieses Buches ziert.

Seine Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Techniken und Moden blieb nicht unbeachtet. 1882 wurde Heinrich Ran(c)k bei der Bayerischen Landesindustrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg mit einer Medaille ausgezeichnet, die er von da an auf der Rückseite seiner Fotografien anbringen durfte, was natürlich recht werbewirksam gewesen sein dürfte (s. S. 42, Abb. 29).

Dies wußte auch noch Sohn Peter (1859–1942) zu nutzen, der nach dem frühen Tod des Vaters im Jahre 1887 das Fotoatelier unter dessen Na-

men weiterführte und mindestens bis ca. 1908 den Namen Heinrich Ran(c)k auf Rechnungen und Rückseiten benutzte, obwohl er ab 1900 im Adreßbuch der Stadt Kitzingen sich als Inhaber des Ateliers auswies.

Einer am 10. Juli 1906 an den Conditior Michael Schmitt gerichteten Rechnung entnehmen wir, daß *drei Photographien (Aufnahme) 2,80 Mark* kosteten. Diesen Betrag erhielt Ran(c)k jedoch nicht in bar, sondern, wie handschriftlich vermerkt, in Form folgender Naturalien: *1 Pfund gebrannter Caffé 1,60 Mark, 1 Pfund Zucker 25 Pfennige, 10 St. Zigarren à 6 Pf. 60 Pfennige, u. für 35 Pf. Caffeegebäck 35 Pfennige.* Am 12. Mai 1907 stellte Peter Ran(c)k dem Konditor drei Cabinetfotografien zu insgesamt 5 Mark in Rechnung, also à 1,60 Mark. Zum Vergleich: für 4 Cabinetbilder mit Aufnahme hatte Schmitt im Mai 1896 7,20 Mark, also à 1,80 Mark bezahlt. Nach dem Tod seines Vaters bekam Peter Rank bald Konkurrenz. Im Adreßbuch des Jahres 1891 kündigte Emil Thiel (1866–1955) die Gründung eines Fotogeschäfts an, wenn auch noch ohne Atelier. Das baute er erst vier Jahre später in der Mainbernheimer Straße 17 (damals Nr. 734). Bis dahin und später wieder in Mainstockheim fotografierte er im Freien: Das obligatorische Tischchen zum Anlehnen (um während der langen Belichtungszeit unbeweglich verharren zu können) und zur Ablage von Requisiten wie Buch und Hut stand auf einer rohgezimmerten, auf Steinen aufgebockten Holzbühne (s. rechts). Als Hintergrund diente ein in Gobelin-Technik bordürenartig bestickter, an den Ab-



Abb. 93 *Einfache Bretterbühne als »Atelierboden«.* F.: Emil Thiel, damals Mainstockheim, nach 1920, Postkarten-Format.

schlußkanten mit Troddeln versehener Vorhang, den er ab 1895 auch im Atelier benutzte. Dort arbeitete er gerne mit einem Eisbärfell für Kleinkinderporträts, einer Dattel- und einer Zwergpalme für Damenfotos (vgl. S. 37, Abb. 28) und

einer vielseitig verwendbaren Balustrade aus Steinpappe sowie einer bemalten Leinwand. Thiel hatte in Würzburg in der Lithographischen Anstalt Hock eine Lehre absolviert. Da lag der Wunsch nahe, Bilder nicht nur zeichnerisch, sondern noch exakter auch fotografisch festhalten zu können, was ja selbst die Erfinder der Fotografie als Motiv für ihre beharrliche Suche nach einer entsprechenden Technik angaben. Ein 1905 einsetzendes Augenleiden zwang Emil Thiel, sein Atelier abzugeben. Im Jahre 1910 meldete das überregionale Fachblatt »Der Photograph« in einer Notiz die Geschäftsübernahme durch Hugo Fath (1874–1945). Der gebürtige Gießener war mit seinem verwitweten Vater Eugen Fath (1835–1918), ebenfalls Fotograf, aber in Kitzingen nicht als solcher tätig), nach Kitzingen übersiedelt. Hugo Fath wurde am 20. August 1914 eingezogen; nach seiner Entlassung am 21. November 1918 nahm er die Arbeit als Fotograf wieder auf, Hinweise auf sein Atelier finden sich in den Kitzinger Adreßbüchern bis weit in die 30er Jahre hinein.

Doch noch einmal zurück zur Jahrhundertwende. Im Jahre 1900 eröffnete der Schweinfurter Ludwig Riederer (1873–1907) in der Wörthstraße/Ecke Bismarckstraße gegenüber der Städtischen Gasfabrik (heute Licht-, Kraft- und Wasserwerke) eine Filiale seiner *Photographischen Kunstanstalt*, die er in einer Annonce als das *größte und leistungsfähigste Geschäft am Platz* bezeichnete (eine weitere Filiale existierte in Neustadt/Aisch, Wilhelmstraße). Der Trend, Zweiggeschäfte – oft auch am gleichen Ort – zu errich-

ten, kann in den 90er Jahren allgemein beobachtet werden. Riederer nannte in seiner Eröffnungs-Anzeige als *Specialität* Kinderaufnahmen und Vereinsbilder. Als er am 18. März 1907 starb, gab es offenbar mehrere Kaufinteressenten für das Atelier. Bereits fünf Tage nach seinem Ableben meldete der Schweinfurter Hofphotograph Johannes Uhlenhuth (vgl. S. 169) in den »Kitzinger Volksblättern für den Maingau«, daß er in der Wörthstraße 10 künftig die Geschäfte führen werde. Sein Atelier sei *täglich geöffnet, auch an Sonn- und Feiertagen* und (Inserat zwei Wochen später) *allseitig bekannt durch seine schönen und geschmackvollen Bilder und chiken Stellungen*. Sein selbstbewußtes Auftreten scheint der Konkurrenz ein Dorn im Auge gewesen zu sein, denn Uhlenhuth fühlte sich genötigt, in einer Anzeige auf folgenden Sachverhalt hinzuweisen: *Aufnahmen wurden in meinem Atelier von jeher nicht berechnet, diesbezügliche Annoncen dienen nur der Irreführung des Publikums*.

Sehr lange hielt es Uhlenhuth nicht in Kitzingen. Am 2. November 1907, ein halbes Jahr später, hatte bereits Alfred Hentzschel die Nachfolge Riederers angetreten. Regelmäßig zu Weihnachten brachte er sich im Anzeigenteil der Lokalzeitung als Fotograf in Erinnerung, der in der Lage sei, *auch von ganz alten Bildern künstlerische Vergrößerungen bis Lebensgröße in Schwarz und bunt* (1909) zu liefern. Als Weihnachtspäsent schlug er Broschen, Krawattennadeln, Anhänger und Manschettenknöpfe auf Semi-Emaille mit eigenem Bild vor (1907, 1909). Alfred Hentzschel empfahl sein Atelier in der Wörthstraße noch

1933, wobei von da an ein gewisser L. Schleglmann unter der gleichen Adresse als Fotograf warb, nachdem einmal im Jahre 1913 auch ein Willy Orthwein seine Dienste als Fotograf in der Wörthstraße 10 angeboten hatte.

Ein kurzes Gastspiel gab nach bislang vorliegenden Erkenntnissen auch Hans Alberti in Kitzingen. Er ist in den Adreßbüchern nur in den Jahren 1903 bis 1906 nachzuweisen (wenige Jahre später taucht er in Hammelburg wieder auf), und zwar – wie Emil Thiel – in der Mainbernheimer Straße 17. Möglicherweise hatte Thiel wegen sei-

nes beginnenden Augenleidens Alberti als Mitarbeiter aufgenommen. Die wenigen mir bekannten Fotografien Albertis tragen ausnahmslos nur den Schriftzug *Hans Alberti, Mainbernheimer Straße 17, Kitzingen* auf der Vorderseite: eine werbewirksam bedruckte Rückseite benützt er nie. Ein Geschäft scheint ihm jedenfalls immer sicher gewesen zu sein: Fürst Castell-Castell ließ fast alle seine Mitarbeiter vom einfachen Offizianten in seiner Bank über den Förster bis hinauf zum Rat bei Alberti fotografieren, nur sehr wenige bei Riederer oder Ran(c)k.



Abb. 94 *Im Sommer 1904 machte Hans Alberti diese Aufnahme von Friedrich Thiel, dem 1902 geborenen Sohn des Atelierinhabers. Cabinet.*

Wie populär das Fotografieren inzwischen geworden war, beweisen die in der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts auftauchenden Angebote über fotografische Bedarfsartikel in Apotheken (z. B. Obere Apotheke zum »Goldenen Lamm«, 1908) und Papier- bzw. Buchhandlungen (z. B. Buchhandlung Schmitt, 1909). Dank solch direkter Bezugsquellen wurde es technisch geschickten und interessierten Leuten möglich, sich selbst an das Fotografieren heranzuwagen.

Zu ihnen gehörte der als Sohn eines Schuhmachermeisters in Bingen geborene und 1895 aus Bochum zugezogene Rudolf Wolfarth (1875 bis 1952). Er ist in den Kitzinger Einwohnermelde-listen als Fotohändler registriert, betrieb aber gleichzeitig auch einen Laden für Nähmaschinen und war von daher den Umgang mit technischen Geräten gewöhnt: außerdem galt er als ein begeisterter Radfahrer, was ihn sogar dazu brachte, eine Radfahrerschule an der Stelle des heutigen Armin-Knab-Gymnasiums zu eröffnen. Mindestens seit 1906 fotografierte er zunächst die eigene Familie. Damals entstanden die meisten Bilder im Hof; dazu legte Wolfarth einen schmucklosen Teppich auf das Pflaster und verdeckte die Eingangstüren durch eine mit stilisierten Blumen und Vorhang bemalte Leinwand, die an einem Stativ hing und beliebig ausrollbar war (vgl. S. 21, Abb. 11). Wolfarth hatte nie die Absicht, ein professioneller Fotograf zu werden, nahm später jedoch in seinem Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft auch Filme zur Entwicklung im eigenen Labor an.

Nach dem Ersten Weltkrieg war das Fotografie-

ren schließlich so verbreitet, daß selbst in den kleineren umliegenden Orten wie Marktbreit (Karl Schnerr, Hauptberuf: Buchhändler) oder Mainbernheim (Oskar Frenzel, Hauptberuf: Konditor) sich geschickte Leute dieses Geschäftszweiges zusätzlich annahmen.

Keinerlei Informationen liegen bisher über Elisabeth Hübner vor, die auf einer Kitzinger Ansichtskarte (S. 47, Abb. 35) als Fotografin vermerkt ist.

Heidrun Alzheimer

Quellen und Literatur

- Adreßbücher der Stadt Kitzingen, erschienen zwischen 1838–1906.
- Beerdigungsbuch der protest. Stadtgemeinde Kitzingen 1884–1904, 1904–1923.
- Beerdigungsbuch der Ev.-Luth. Pfarrei Kitzingen 1945–1955.
- Herz, Richard: Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Kitzingen. Kitzingen 1963.
- Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, hg. v. Bayer. Statistischen Landesamt (= Beiträge zur Statistik Bayerns 192). München 1954.
- Kemmeter, Ernst: Ein Gang durch die Geschichte Kitzingens, hg. v. Gerd Högner. Kitzingen 1968.
- Kitzinger Volksblätter für den Maingau 1907, 1908.
- Kitzinger wöchentliches Anzeigen- und Unterhaltungsblatt für Stadt und Land, 1844, 1857, 1859.
- Kitzinger Bezirksamtsblatt für die Kgl. Amtsgerichte Kitzingen, Marktbreit und Dettelbach 51 (1912) bis 53 (1914).
- Der Photograph 20 (1910).